

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **247 (1968)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ställe gepflanzt, bewahrt er das Vieh vor Zauberei und vor Hexen. In Sagens nahm man früher Holunderblüten während des Mittagläutens des Johannistages und hing sie vor die Fenster gegen Blitz und Unwetter.

Zuweilen, allerdings nur selten, gilt der Holunder infolge christlicher Umdeutung und «Verteufelung» als böser und teuflischer Baum (Holla und Hölderlin sind Namen des Teufels). «Undere Holderstude und eme rote Bart wachst nüt guets», sagt eine Redensart aus Graubünden.

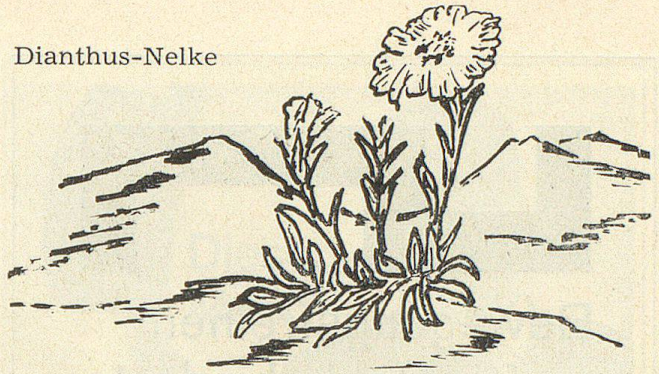
Bei der Geburt eines Kindes war es früher Brauch, einen Obstbaum zur Erinnerung zu pflanzen. Meist wurden *Kirschbäume* als Geburtsbäume gesetzt (z. B. in Waltensburg, Präz, Dalin), und es verband sich ehemals damit die Vorstellung, daß das Wohlergehen des Kindes mit dem des Baumes eng verknüpft sei (eine Vorstellung, die zweifellos in vorchristliche Zeiten zurückreicht und bei den außereuropäischen Naturvölkern noch heute lebendig ist).

Die *Salweide* (*Salix praecox*) gilt als Schicksalsbaum. Im Oberengadin brechen Knaben und Mädchen am Palmsonntag in der Frühe Zweiglein von der Salweide, an denen so viele Kätzchen sitzen, als sie Jahre zählen und stecken sie in ein Brötchen, das in der Karwoche gebacken wird. Werden die Kätzchen schwarz, so bedeutet es Tod im laufenden Jahre, werden sie dagegen nur braun, so bedeutet dies frisches Leben. — Die Salweide als Schicksalsbaum begegnet uns auch in den Kinderreimen von den 3 Mareien (= Schicksalsfrauen, vergleichbar den 3 Nornen der nordischen Mythologie):

«Die eint spinnt Sida, die ander dreht Wida».

Die Wurzeln (Gälhagel) des *Sauerdorns* oder Spitzbeerstrauches (*Berberis vulgaris*) werden als gelbes Färbemittel benutzt. Die ein-

Dianthus-Nelke



gemachten roten Beeren gelten als vortreffliches Mittel gegen Husten und andere Erkältungskrankheiten. Der rote Spitzbeerisaft wurde früher von den Evastöchtern auch als Lippenschminke benützt. So wurde denn zuweilen von den «Gättlig», den Hengertburschen, berichtet, sie hätten am folgenden Morgen einen knallroten Mund gehabt infolge des Abfärbens. (Man sieht hieraus, es ändern sich wohl die Zeiten und die Mittel, aber nicht die Menschen!)

Der *Wacholderstrauch* gilt als Sinnbild des Lebens und der Verjüngung, weshalb er auch Weckolder und Quickholder heißt. Um sich von lästigen Hühneraugen zu befreien, darf man nur eine Weile barfuß auf einen Wacholderstrauch stehen. — Die Beeren des Wacholders dienen zur Herstellung des Wacholderbranntweises, aber auch als Gewürz ins Sauerkraut und zum Räuchern der Zimmer. Die Beeren werden ferner dem Vieh gegeben gegen Völle und schwere Verdauung (übrigens auch Eberwurz und Enzianwurzeln).

*Weißtannenzweige* (*Abies alba*) werden mit Vorliebe als «Palmen» bei der Feier des Palmsonntags verwendet (auch Salweide, Föhre und Wacholder). In katholischen Gegenden werden die «Palmen» in die Kirche gebracht, vom Priester geweiht und dann zu Hause aufbewahrt. Sie schützen vor Krankheit und bösen Einflüssen aller Art.

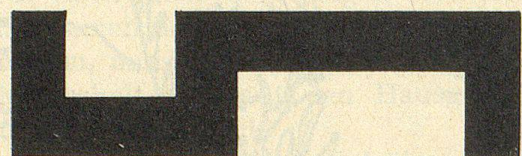
## Machen Sie vertrauensvoll die gute Hauskur

mit **Frischkrauter-Tonikum Lebriton**, damit Sie sich besser fühlen, wieder mit Appetit essen und auch **fette** Speisen leichter verdauen können. **Lebriton** bringt neue Lebensfreude durch das wiederkehrende Wohlbefinden, und nach den Mahlzeiten genommen, sorgt **Lebriton** für eine bessere Verdauung.

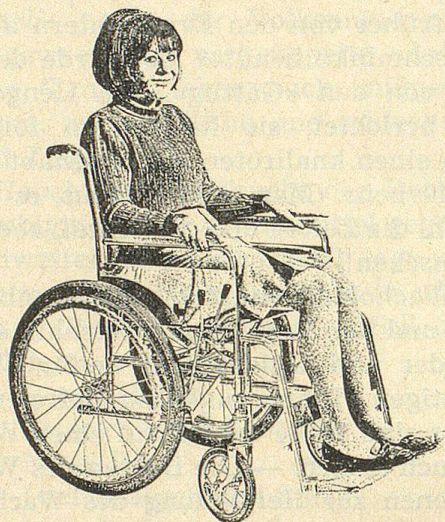
**Leber** ■ **Galle** ■ **Lebriton** ■ Fr. 4.95, 11.25, Liter 20.55  
Apotheken, Drogerien

**Tägl. 2x** *Zirkulan*  
Kräuterarznei  
Fr. 4.95, 11.25, 20.55 in Apoth.u. Drog.  
Bei Kreislaufstörungen erfolgreich  
**für Frau und Mann**





## Bewegungsfreiheit für Gehbehinderte und Chronischkranke



ab Fr. 570.—

Der Hausmann-Fahrstuhl ist leicht und bequem für Selbstfahrer und Betreuer. Für Auto und Bahn leicht zusammenklappbar.

Im führenden Fachgeschäft

# Hausmann

hat Zeit für Sie

Ihr Sanitätsgeschäft  
St. Gallen  
Marktgasse 11  
Telefon 071-22 27 35

# Eine Nacht

Von Lisa Wenger

Es schlug Mitternacht. Jean Jacques Vonarx hatte erst eine Stunde unruhig geschlafen, und erwachte nun von den klingenden zwölf Schlägen. Er war so wach wie am Tage, und wollte nach seiner Gewohnheit etwas lesen, um den Schlaf neuerdings zu erzwingen.

Um Licht zu machen, drehte er den Metallgriff der elektrischen Lampe. Doch blieb alles dunkel. Ungeduldig drehte er noch einmal. Es blieb dunkel.

«Zum Teufel» schalt Jean-Jacques, «nun ist schon wieder etwas an der Leitung nicht in Ordnung. Das hat man von den Errungenschaften des berühmten neunzehnten Jahrhunderts. Also zu den Zündhölzchen zurück, den alten Freunden.»

Er suchte nach einer Schachtel, öffnete sie, und strich mit den kleinen zerbrechlichen Dingen über die feuerweckende, rauhe Fläche.

Er hörte wohl das bekannte, raketartige Geräusch des sich entzündenden Holzes, hörte das prickelnde Knistern des Feuers, sah aber keine Flamme. Er legte das Zündholz auf den Marmor des Tischchens und entzündete ein zweites. Wie das erstemal hörte er, sah aber nichts. Er nahm ein drittes. Das Holz prasselte leise, doch blieb alles dunkel.

«Die Dinger sind naß geworden,» dachte er, suchte in der Schublade nach einer neuen Schachtel, und versuchte wieder, jetzt schon ungeduldig und ärgerlich, ein Hölzchen in Brand zu bringen. Ein Zischen. Ein kurzes Knistern. Aber keine Helle. Dunkel blieb es um ihn, schwarz wie in einem Grab.

«Herrgott, was ist das?» Jean-Jacques ließ sich in die Kissen zurücksinken, verblüfft und erschreckt.

«Was ist das? Was bedeutet das? Ich höre das Licht und sehe es nicht. Bin ich verhext, oder ist das Licht verhext?» Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke. Er fuhr durch sein Hirn wie eine scharfe Nadel mit stechendem Schmerz.

«Ich bin doch nicht etwa blind? In einer Nacht wird doch kein Mensch blind? So etwas